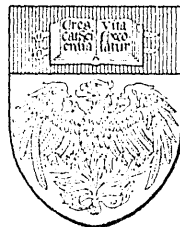
BRUCKNER - Die Irrlehrer Im N[illegible]
Testament

Im Neuen



Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften
aus dem
Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte
26

Die Irrlehrer im Neuen Testament

Von

Lic. A. Bruckner,
Pfarrer in Kleinhüningen bei Basel,
Privatdozent an der Universität Basel.



Tübingen und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1902.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften
aus dem
Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte
26

Die

Irrlehrer

im

Neuen Testament.

Von

Lic. A. Bruckner,
Pfarrer in Kleinhüningen bei Basel,
Privatdozent an der Universität Basel.



Tübingen und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1902.

Die Anfänge unserer Religion.

Von

Lic. Paul Wernle,
a. o. Professor der Theologie in Basel.

8. **1901.** M. 7.—. Gebunden M. 8.—.

Im Lande Jahwehs und Jesu.

Wanderungen und Wandlungen vom Hermon bis zur Wüste Juda.

Von

Lic. Dr. **Paul Rohrbach.**

8. **1901.** M. 6.—. Gebunden M. 7.—.

Geschichte
des
Protestantismus in Oesterreich.

In Umrissen.

Im Auftrage der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich.

Von

Georg Loesche.

Klein 8. **1902.** M. 2.—. Gebunden M. 2.50.

Nachstehende **Inhaltsübersicht** veranschaulicht die Anlage des Werkchens: Vorwort. — I. Reformation und Gegenreformation; Einleitung; Verhalten der Herrscher im allgemeinen; Die einzelnen Kronländer: Niederösterreich, Oberösterreich, Innerösterreich, Salzburg, Tirol, die Sudetenländer, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Bukowina. — II. Vom Toleranzpatent bis zur Gegenwart, von der Duldung bis zur Gleichberechtigung. — Ausgewählte Quellen.

Die
Irrlehrer
im
Neuen Testament.

Von

Lic. A. Bruckner,
Pfarrer in Kleinhüningen bei Basel,
Privatdozent an der Universität Basel.



Tübingen und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1902.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

In der heutigen Zeit, wo so viele bedauerliche Meinungsverschiedenheiten und Partheiungen in der Christenheit vorhanden sind und andererseits die christlichen Ideale und Prinzipien oft so schmählich verläugnet und mit Füssen getreten werden, denken Viele mit inniger Wehmuth zurück an die Zeit der Apostel und ersten christlichen Gemeinden, die sie von den Jahren ihres Unterrichtes her sich gerne als die Zeit der ersten Liebe vorstellen. Aber die Ansicht, dass in dieser Zeit die Ideale der Heiligung, des Glaubens und der Liebe in fast vollkommener Weise verwirklicht gewesen seien, lässt sich leider der wissenschaftlichen Erforschung des Neuen Testamentes gegenüber durchaus nicht aufrechterhalten. Allerdings ist diese Ansicht sehr alt, sie reicht bis an die Wende des ersten Jahrhunderts zurück und hat ihre erste schriftliche Fixierung bereits in der Apostelgeschichte des Lukas erhalten. In diesem Buch, das uns zum Beginn das Ideal einer christlichen Gemeinde im Bilde der Gemeinde von Jerusalem schildert und damit schon zeigt, in welch' erhabenem Lichte es die Vergangenheit betrachtet wissen will, treten geflissentlich die Schattenseiten vor den Lichtseiten zurück. So erfahren wir z. B. ausser der Geschichte des Ananias und Sapphira (Act. 5, 1—11), die in Petrus den heiligen

Geist belogen und derjenigen des samaritischen Zauberers Simon, der den heiligen Geist als eine käufliche Gabe betrachtete (Act. 8, 18—24), nur Günstiges über den religiös-sittlichen Zustand der ersten Christengemeinden; während um nur an Eines zu erinnern in den Briefen des Apostels Paulus neben zahlreichen anerkennenden Aeusserungen doch auch die bittersten Klagen über Trunksucht und Unzucht, über tiefe innere Zerwürfnisse und schwerwiegenden Mangel an Glauben nicht selten laut werden. Ferner wird in der Apostelgeschichte das Verhältniss der Apostel und Lehrer unter einander als ein durchweg harmonisches und freundliches geschildert, während thatsächlich ihre Anschauungen, besonders was die Frage nach der Gültigkeit des Gesetzes anbetrifft, schon so weit auseinandergegangen sind, dass schwere Zerwürfnisse nicht zu vermeiden waren (Gal. 2). Und genau ebenso verschweigt die Apostelgeschichte auch das Vorhandensein von Irrlehrern und Häretikern im apostolischen Zeitalter, obgleich solche bereits dem Paulus viele Sorge gemacht haben. Nur an einer Stelle lässt sie etwas davon durchklingen, nämlich in der zu Milet gehaltenen Abschiedsrede des Paulus an die Gemeindeältesten von Ephesus (Act. 20, 17—38). Hier legt sie nämlich dem Paulus v. 29 f. die Worte in den Mund: „Denn ich weiss, dass nach meinem Hingang reissende Wölfe zu euch kommen werden, die die Heerde nicht verschonen. Und aus eurer eignen Mitte werden sich Männer erheben, die Verkehrtes reden um die Jünger an sich zu ziehen," und doch wissen wir aus den Briefen des Apostels, dass diese Irrlehrer damals nicht erst kommende waren, sondern dass sie ihm bereits mehrfachen schweren Kummer

gemacht hatten[1]).

Ein weiterer Punkt, der eine Geschichte der neutestamentlichen Irrlehrer wesentlich erschwert, ist die Verschiedenheit der religiösen und theologischen Anschauungen der einzelnen neutestamentlichen Schriftsteller, die sie eben auch zu den Erscheinungen, von denen wir jetzt reden wollen, eine verschiedene Stellung einnehmen liess. Der Kürze halber mag es genügen, auf einen Punkt hinzuweisen, nämlich auf die verschiedene Beurtheilung des mosaischen Gesetzes. Während Paulus in allen seinen Briefen die völlige Freiheit des Christen vom Gesetz auf das nachdrücklichste betonte und allen Versuchen den Heidenchristen die Verpflichtungen des Gesetzes aufzuerlegen mit der grössten Schärfe entgegentrat, ja auch die Judenchristen als nicht mehr unter dem Gesetz stehend betrachtete, herrschte bei der Grosszahl der als Juden geborenen Christen besonders Palästinas und Jerusalems die Anschauung, dass man kein Christ sein könne ohne das Gesetz, d. h. dass man um ein Christ zu werden sich zuerst durch die Beschneidung in die Gemeinschaft des jüdischen Volkes aufnehmen lassen müsse, um dann erst durch die Taufe ein Glied der Christengemeinde zu werden. Und diese Anschauung wurde nicht bloss von der grossen Masse der Judenchristen, sondern auch von einigen ihrer Führer insbesondere wahrscheinlich von Jakobus dem Bruder des Herrn getheilt[2]). So konnte denn Paulus gelegentlich als grobe Irrlehre bezeichnen, was einem Jakobus und anderen eifrigen Judenchristen als das wahre und vollkommene Christenthum erschien, und wiederum konnte diesen als grosser und verhängnissvoller Irrthum erscheinen, was

ein Paulus oder seine Anhänger als eine köstliche Wahrheit vertheidigten [3]).

Zum dritten aber erschwert auch der Umstand die Behandlung des vorliegenden Themas, dass über die litterarischen Verhältnisse der wichtigsten hier in Betracht kommenden neutestamentlichen Schriften unter den Gelehrten noch die grösste Meinungsverschiedenheit herrscht, mithin die Ermittelung fester, chronologisch gesicherter Resultate die denkbar grössten Schwierigkeiten bereitet, um so mehr als wir auch viertens wie über die Ketzergeschichte der ältesten Kirche überhaupt so auch über die Irrlehrer des Neuen Testaments keinerlei direkte Quellen besitzen. Die gelegentlichen Aeusserungen ihrer Bekämpfer aber sind nicht nur lückenhaft, sondern oft auch einseitig, verzerrt, mehrfach sogar vielleicht direkt falsch, was man ja aus der Hitze des Kampfes begreifen kann, was aber trotzdem für die geschichtliche Forschung sehr hinderlich ist. Man wird desshalb immer wieder genöthigt sein vorsichtige Hypothesen aufzustellen, die aber bei aller Vorsicht doch dem Schicksal, von Anderen zurückgewiesen zu werden, nie ganz entgehen werden.

Aus dem Gesagten ergeben sich zwei wichtige Folgerungen:

1. dass wir alle die Erscheinungen als Irrlehre zu betrachten haben, die von irgend einem neutestamentlichen Schriftsteller ausdrücklich als solche bezeichnet und bekämpft worden sind, und

2. dass wir diese Irrlehrer nicht in ihrer chronologischen Reihenfolge darstellen können, sondern dass wir genöthigt sind nach einem anderen Eintheilungsprinzip zu suchen. Als solches empfiehlt sich wohl dasjenige

am meisten, das sie nach den Grundfragen unterscheidet, in deren Beantwortung sie von den Schriftstellern des Neuen Testamentes und der von ihnen jeweilen vertretenen kirchlichen Lehre abgewichen sind. Dabei wird es dann im Einzelnen vielleicht doch möglich sein ihre zeitliche Aufeinanderfolge und innere Entwicklung zu verfolgen. Bevor wir aber zur eigentlichen Darstellung übergehen, wollen wir noch einen kurzen Blick auf die einzelnen Bücher des Neuen Testamentes werfen, um daraus zu erkennen, in welchen Grundfragen denn diese Häretiker von der kirchlichen Lehre abgewichen sind und welchen Umfang der Begriff der Irrlehre auf neutestamentlichem Boden überhaupt hat.

In den synoptischen Evangelien werden wohl gelegentlich Missstände in den Gemeinden gerügt. So enthalten z. B. die Gleichnisse vom Unkraut unter dem Weizen und vom Fischnetz in der uns bekannten Fassung (Mt. 13, 24—30. 47—50) entschieden einen Hinweis darauf, dass in der christlichen Gemeinde auch viele schlechte Elemente vorhanden sind. Und wenn Matthäus zu dem Gleichniss vom grossen Abendmahl (22, 1—14) das Bild des Gastes hinzugefügt hat, der vom König ohne hochzeitliches Kleid betroffen in die äusserste Finsterniss hinausgeworfen wird, so hat er damit sicher Nichts anderes bezweckt als den weltförmig gewordenen Christen das ins Gewissen zu rufen, dass man auch als Glied der Kirche verloren gehen könne, wenn man sich nicht befleisse, ein der Theilnahme am Reiche Gottes würdiges Leben zu führen. Aber sichere Beziehungen auf Irrlehrer in der christlichen Gemeinde finden sich kaum. Denn dass mit den Propheten, die in Schafskleidern

kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind, die Jesum ihren Herrn nennen, aber den Willen seines Vaters im Himmel nicht thun und desshalb dereinst von seinem Reiche werden ausgeschlossen werden (Mt. 7, 15—23) Ultrapauliner bekämpft werden sollen, ist wohl doch auch fast ebenso fraglich, als die Beziehung des Kleinsten, der eines von den kleinsten Geboten auflöst und die Leute also thun lehrt in Mt. 5, 19 auf Paulus. Und wenn auch unter den Vielen, die in Christi Namen kommen und viele verführen werden (Mt. 24, 4 f. 11. 23 ff.), christliche Irrlehrer verstanden sein können, so ist diese Annahme doch durchaus nicht nöthig, da, wie uns die Geschichte zeigt, sich damals im jüdischen Volke zahlreiche falsche Messiasse erhoben haben, andererseits aber aus der ältesten Kirchengeschichte kein einziges Beispiel bekannt ist, dass Christen sich für Christum ausgegeben hätten.

In der Apostelgeschichte ist, wie schon oben bemerkt wurde, nirgends von Irrlehrern die Rede. Denn die als kommende bezeichneten Irrlehrer in der ephesinischen Gemeinde sind eben für sie bloss kommende und die eifrigen Judenchristen, die die Autorität des Paulus nicht anerkennen, will sie bei ihrem konzilianten Standpunkt nicht als Irrlehrer verurtheilen. Aber auch der Magier Simon, der von Justin dem Märtyrer an als Haupt und Stammvater aller Häresien gilt, wird von ihr wohl als schlechter und trauriger Christ, aber durchaus nicht als Irrlehrer betrachtet.

Die Schwachen des Römerbriefes, die sich ein Gewissen daraus machten, Fleisch zu essen und Wein zu trinken und die gewisse Tage vor andern heilig hielten

(Römer 14), sind eben so wenig Irrlehrer als die Schwachen des ersten Corintherbriefes, die kein Götzenopferfleisch essen wollten und es für Sünde hielten sich an einer heidnischen Opfermahlzeit zu betheiligen (I. Cor. 8 ff.), da Paulus Irrlehrern niemals eine solche Freundlichkeit entgegengebracht und noch weniger liebevolle Rücksicht ihnen gegenüber verlangt hätte. Und aus demselben Grund, der bei allem Ernst doch milden und schonenden Behandlung sind auch die 4 Partheien der Christiner, Petriner, Apolliner und Pauliner in Corinth (I. Cor. 1—4) sowenig als Irrlehrer zu betrachten als die dortigen Zweifler an der allgemeinen Auferstehung (I. Cor. 15). Wohl aber treten in diesen Gemeinden Anschauungen zu Tage, die weiter entwickelt später als Irrlehre verworfen wurden. Erst im zweiten Corinther- und im Galaterbrief lernen wir eigentliche Irrlehrer kennen, aber hier lässt uns auch die scharfe Sprache des Paulus keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass wir es mit solchen zu thun haben (vgl. z. B. II. Cor. 12, 13 und Gal. 1, 5 f.). In beiden Briefen werden strenge Judenchristen bekämpft, die sich die Abwesenheit Pauli zu nutze machten, um in diesen beiden blühenden Gemeinden sein Evangelium von der christlichen Freiheit zu bekämpfen und die dortigen Christen womöglich zu der Ueberzeugung zu bringen, dass sie nur durch Nachholen der Beschneidung und strenges Halten des Gesetzes wahre Gliedschaft am Reiche Gottes erlangen könnten. Dieselbe Richtung treffen wir im Philipperbrief, doch ist es ihr noch nicht gelungen in dieser Lieblingsgemeinde des Paulus Verwirrung zu stiften (Phil. 3, 2—6) und Paulus sieht auch denselben Erscheinungen in Rom be-

reits mit einer gewissen gelassenen Ruhe zu (Phil. 1, 15 ff.). Eine Abart dieser judenchristlichen Eiferer stellen die Irrlehrer in Colossä dar, denen wohl diejenigen aus dem sog. Epheserbrief beizugesellen sind; sie legen ausser dem Gesetz Werth auf allerhand mythologische Speculationen und gefallen sich in einem eifrigen Engeldienst wie in übertriebener Askese, ohne doch Ernst zu machen mit einem rechten, heiligen Christenwandel. In den Thessalonicherbriefen werden einige schwärmerische Folgerungen aus der baldigen Erwartung der Wiederkunft Christi abgelehnt und als irrig bekämpft; aber es fehlt doch trotz allem die Schärfe mit der Paulus Irrlehrern entgegengetreten ist; wenngleich bestimmte Aeusserungen im zweiten Brief uns darauf hinweisen, dass Paulus bereits mit der Möglichkeit gerechnet hat, dass diese Anschauungen sich noch zu Irrlehren verdichten könnten. (II. Thess. 3, 11—15.)

Eine neue, schon sehr stark entwickelte Irrlehre tritt uns aus den Pastoralbriefen, d. h. den 3 Briefen an Timotheus und Titus entgegen und zugleich begegnen wir hier auch zum ersten Mal dem Begriff und Ausdruck „Häretiker“ in dem später gangbaren Sinn eines von der Kirche und ihrer Lehre abgefallenen Menschen (Tit. 3, 10 f.). Diese Irrlehrer brüsteten sich mit ihrer Kenntniss des Gesetzes, verwarfen die Ehe und das Essen gewisser Speisen und behaupteten, dass sie und ihre Anhänger die Auferstehung bereits erlebt hätten, woraus sie für sich das Recht grösster, sittlicher Ungebundenheit ableiteten. Sie erklärten die allein wahren Christen zu sein und suchten in der Gemeinde, aus deren Mitte sie durch eifrigste Propaganda bereits viele Anhänger

gewonnen hatten, eine neue, ihre eigene Autorität aufzurichten.

Der Verfasser des Hebräerbriefes will einer allgemeinen Erschlaffung in der Glaubensfreudigkeit und Glaubensenergie begegnen und andererseits die Meinung widerlegen, als ob das Werk Christi noch irgend einer Ergänzung bedürfte; daneben aber ermahnt er die Leser im Blick auf die baldige Wiederkunft Christi doch ja die gottesdienstliche Versammlung nicht zu verlassen, sondern sich vielmehr gegenseitig zu ihrem Besuche zu ermuntern und sich nicht von fremder, vielgestaltiger Lehre umtreiben zu lassen. (Hebr. 10, $_{10-25}$; 13, $_{9}$.)

Im Johannesevangelium und in den Johannesbriefen werden von dem Bekenntniss aus, dass Jesus der Christ sei (Joh. 6,$_{68}$; 17, $_{3}$; 20, $_{31}$; I. Joh. 2,$_{22}$; 4,$_{15}$; 5,$_{1.5}$) oder dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen sei (Joh. 1,$_{14}$; I. Joh. 4, $_{2}$ f.), doketische Irrlehrer bekämpft, die die wahre Menschheit Christi leugneten und nur seine Gottheit bekannten. Damit verbanden sie wahrscheinlich auch noch die Behauptung, dass sie als vollkommene, gesalbte Christen nicht mehr sündigen könnten, d. h. dass ihnen Nichts mehr als Sünde angerechnet werde. Der Verfasser dagegen nennt sie Todsünder, für die man nicht einmal mehr beten dürfe und verlangt, dass man ihnen desshalb keine Gastfreundschaft gewähren, ja sie nicht einmal grüssen solle (II. Joh. v. $_{11}$ f.).

Der Judas und zweite Petrusbrief bekämpfen allem Anschein nach dieselbe Form der Irrlehre, wenn auch in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung. Diese Irrlehrer läugneten vor Allem die Wiederkunft Christi und zogen daraus die praktische Consequenz, dass man un-

gestraft sündigen dürfe.

In den 7 Sendschreiben der Offenbarung endlich werden Ultrapauliner bekämpft, die sich kein Gewissen daraus machten, Götzenopferfleisch zu essen und schwerste Unzucht zu treiben, die mit ihrer geistigen Erleuchtung und ihrer tiefen Erkenntniss prunkten und offenbar desshalb die Erfüllung der sittlichen Gebote für eine quantité nègligeable gehalten haben.

Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn wir diese Erscheinungen, die wir soeben auf unserem Gange durch das Neue Testament gestreift haben, sehr mannigfaltig und vielgestaltig nennen. Und doch sind alle diese Erscheinungen, oder doch fast alle auf dem Boden Kleinasiens entstanden und gross geworden und haben somit zweifellos manche leider jetzt nicht mehr zu ermittelnde Beziehungen zu einander gehabt. In dieser Thatsache wird denn wohl auch die beste Erklärung dafür gefunden werden dürfen, dass diese Irrlehrer bei oft grösster Verschiedenheit doch manches gemeinsame Merkmal aufweisen. So verbindet sie nicht bloss die Ueberzeugung, dass ihr Christenthum gegenüber dem apostolisch kirchlichen das bessere sei, d. h. dass sie die vollkommenere Erkenntniss hätten, sondern auch die Gewohnheit bei oft recht strenger Askese doch im Ganzen ein recht ungebundenes Leben zu führen. Aber auch in der Lehre findet sich Manches Gemeinsame. So ist z. B. die Behauptung von der Gültigkeit des Gesetzes unter ihnen weit verbreitet und das lange Ausbleiben der Wiederkunft Christi hat nicht bloss den Irrlehrern der Pastoralbriefe, sondern auch denen des Judas- und zweiten Petrusbriefes Anlass gegeben ihre verkehrte Anschauung

auszubilden und anscheinend erfolgreich zu begründen.

Trotz solcher mannigfachen gemeinsamen Merkmale ist uns aber eine Unterscheidung dieser Irrlehrer und trotz der Mannigfaltigkeit ihrer Anschauungen eine Gruppierung und Zusammenfassung derselben möglich. Wenn wir nämlich unsere Aufmerksamkeit auf die Punkte richten, in denen sich die Differenzen zwischen der werdenden katholischen Kirche und den Irrlehrern konzentriert haben, so finden wir leicht 3 Hauptfragen heraus, in deren Beantwortung sich die Geister geschieden haben. Die erste Frage ist die nach der Geltung des Gesetzes, die zweite diejenige nach der Wiederkunft Christi und der allgemeinen Auferstehung und die dritte diejenige nach der Auffassung Christi. Aber wie sonst in der Kirchengeschichte sind diese Haupterscheinungen auch hier kaum je rein für sich aufgetreten, sondern haben sich meist sofort mit allerhand verwandten, oft auch recht fremdartigen Elementen derart vermischt, dass eine sichere Scheidung des Haupt- und Nebensächlichen, des Primären und Sekundären wohl kaum je wird durchgeführt werden können.

Die erste Frage, die die Geister der werdenden Christengemeinde getrennt und schliesslich eine endgültige Ausscheidung eines grossen Theiles derselben verursacht hat, ist die Frage nach der Gültigkeit des mosaischen Gesetzes gewesen. So lange zwar bloss die 12 Apostel und ihr Anhang das Evangelium verkündigten, blieb diese Frage unberührt, da sie sich mit ihrer Predigt geflissentlich nur an Juden oder doch höchstens Judengenossen wandten. Sobald aber mit Paulus ein freierer Zug in diese christliche Propaganda hineinkam,

wurde auch die Schwierigkeit dieser Frage empfunden. Es war nicht bloss fanatischer Trotz und eigensinnige Rechthaberei, sondern viel ehrliche Ueberzeugungstreue, die an der Anschauung des Paulus, dass die Heiden ohne Beschneidung und Gesetz selig werden könnten und seiner dementsprechenden Missionspraxis, ernstlichen Anstoss nahm und seine Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke als eine bedauerliche Conzession an die heidnische Sittenlosigkeit empfand. Und wenn auch schliesslich ein Petrus und Johannes und andere führende Geister sich allmählich in die Lehre und Praxis des Paulus hineinfinden und ihn ungehindert gewähren lassen konnten, so gab es doch trotzdem noch viele streng judenchristliche, wir würden vielleicht sagen hochorthodoxe Elemente, die ein solches passives Zuschauen durchaus nicht begreifen und noch weniger billigen konnten und die es desshalb für ihre Pflicht hielten, sei es persönlich, sei es durch ihre Sendlinge es den heidenchristlichen Gemeinden ausdrücklich ans Herz zu legen, dass der Weg zum Reiche Gottes nur über die Stationen der Beschneidung und des Gesetzes führe. So entfalteten sie denn in vielen von den Gemeinden, die Paulus aus den Heiden gesammelt hatte, bald eine rege Propaganda, deren Art und Weise uns besonders deutlich wird aus dem Galaterbrief und den 4 letzten Capiteln des II. Corintherbriefes.

Ihrem Bemühen die Autorität des Paulus zu untergraben und an die Stelle seines Evangeliums von der christlichen Freiheit das ihrige von der gesetzlichen Gebundenheit zu setzen scheint darnach ein doppelter Umstand günstig gewesen zu sein, nämlich 1. die spätere Berufung

des Apostels Paulus im Vergleich zu den Uraposteln und 2. die religiöse Autorität des Alten Testamentes, auf die sich ja auch Paulus schon berufen hatte. Was den ersten Punkt die spätere Berufung des Apostels Paulus anbetrifft, so wiesen diese judenchristlichen Eiferer, die vielleicht von Jakobus dem Bruder des Herrn zu solchem Vergehen ermuntert wurden, die Galatische Gemeinde darauf hin, dass Paulus nicht wie ein Petrus oder Johannes direkt vom Herrn Jesus berufen worden sei, sondern dass er erst später durch menschliche Vermittlung das Evangelium angenommen und zu verkündigen begonnen habe, mithin aber auch seine Autorität eine bedeutend geringere sei (vgl. bes. Gal. 1 u. 2). Nun aber seien diese grossen Apostel mit ihnen der Ansicht, dass nur auf dem Grund der Beschneidung und des Gesetzes ein wahres, vollkommenes Christenthum entstehen könne und es liege desshalb durchaus nur in dem Interesse der galatischen Gemeinde, den in der Taufe begonnenen Schritt durch die Annahme der Beschneidung und die Uebernahme des Gesetzes zu vervollständigen. Paulus selber habe das auch ganz genau gewusst, aber er habe davon geschwiegen um ihnen nicht zu missfallen und um durch Schonung ihres alten heidnischen Wesens leichteren Eingang bei ihnen zu finden (Gal. 1, 10; 6, 12); aber er habe ihnen damit in Wahrheit einen schlechten Gefallen gethan, denn wenn sie nun nicht nachträglich das Versäumte nachholten, so sei es um ihrer aller Seligkeit übel bestellt[4]). In Corinth wiesen Leute derselben Richtung die Gemeinde, die bereits in den Christinern einen ersten judenchristlichen Anlauf genommen hatte und ausserdem mannigfach zerklüftet war, darauf

hin, dass sein Evangelium schon desshalb nicht das wahre sein könne, weil Gott es lange nicht in derselben Weise beglaubigt habe wie das der Urapostel (II. Cor. 12,11 f.). Diese und die Anhänger ihres Evangeliums seien in Wahrheit der Same Abrahams, dem Gottes Verheissungen gelten, sie seien die rechten Diener Christi, die auch im Halten des Gesetzes den Willen Gottes zu erfüllen trachteten (a. a. O. II. Cor. 11, 21—23; 10, 2). Gott habe desshalb auch sie allein je und je himmlischer Gesichte und Offenbarungen gewürdigt und ihre Predigt durch die verschiedensten wunderbaren Zeichen wie Krankenheilungen und dgl. beglaubigt (II. Cor. 12,11 f.). Sie hätten desshalb auch das Recht sich von der Predigt des Evangeliums zu ernähren, auf welches Recht Paulus wohl auch nicht verzichten würde, wenn er sich getraute, dasselbe auch als sein Recht in Anspruch zu nehmen (II. Cor. 12, 13 ff.). Nun aber da er wisse, dass ihm dasselbe nicht zukomme, suche er sich auf listige Weise an ihnen zu bereichern, womit sie möglicherweise auf seine Collekte anspielten (II. Cor. 12, 16—18).

Ueber den zweiten Punkt, ihre Versendung des Alten Testaments erfahren wir zwar direkt gar Nichts, aber die ausführliche biblische Beweisführung des Paulus im Galaterbrief (c. 3—4), womit auch diejenige im Römerbrief (c. 4 f. 9—11) noch verglichen werden kann, zeigt zur Genüge, dass sie das Alte Testament für sich und ihre Anschauung in Anspruch genommen haben, wobei es ihnen ja freilich nicht allzuschwer gefallen haben kann, dasselbe in ihrem Sinne auszulegen.

Ausserdem mag auch noch der Umstand den Erfolg ihrer Lehre begünstigt haben, dass sie sich durch das Auf-

stellen von statutarischen Geboten dem religiösen Geschmack der ehemaligen Heiden bedeutend näherten (Gal. 4, 9 f.) und andererseits ihrem alten Menschen mehr Spielraum gewährten als dies das gesetzlose Evangelium des Paulus gethan hatte (Gal. 6, 12 f.). Anhänger derselben Irrlehre suchten sich später in Philippi zwischen den Apostel und seine Gemeinde einzudrängen, jedoch ohne hier irgend einen Erfolg zu erringen (Phil. 3, 2—8). Und in Rom, wo wir ihr Treiben aus demselben Philipperbrief kennen lernen, haben sie sogar angefangen selber unter den Heiden zu missionieren, freilich ohne dabei ihren paulusfeindlichen Standpunkt zu verleugnen (Phil. 1, 15. 17).

Eine Abart dieser judaistischen Irrlehre tritt uns im Colosserbrief entgegen, mit der die im Epheserbrief bekämpfte offenbar aufs engste zusammenhängt. Dass Paulus auch hier eine judaistische Irrlehre bekämpft, wird daraus zur Genüge ersichtlich, dass er z. B. den Colossern schreibt (2, 11): „In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht von Händen gemacht ist“ oder etwas später (4, 11 f.): „Es grüsst euch Aristarchus . . . . und Marcus . . . . und Jesus mit dem Zunamen Justus, diese sind allein aus der Beschneidung Mitarbeiter am Reiche Gottes“. Aber dieselbe hat sich hier bereits mit allerhand fremdartigen Elementen vermischt. Zwar ihre Bestimmungen über Essen und Trinken, Feste, Neumonde und Sabbathe (Col. 2, 16) scheinen noch durchaus jüdisch-gesetzliche zu sein und zur Noth können auch ihre Vorschriften über das, was man nicht in die Hand nehmen, nicht kosten und nicht berühren dürfe, noch mit der Frage

nach der Geltung des Gesetzes zusammenhängen (Col. 2, 20—23). Aber Etwas Fremdes ist es durchaus, wenn gefordert wird, dass man den Engeln, den Mächten und Kräften dienen soll und gar noch gesagt wird, dass sich in diesem selbstgewählten Engeldienst die Demuth des Menschen ganz besonders offenbaren soll (Col. 2, 15. 18. 23), doch braucht darin noch durchaus kein Anzeichen des kommenden Gnostizismus gefunden zu werden, da in den Anschauungen des zeitgenössischen Judenthums die Engel eine ausserordentlich wichtige Rolle spielten[5]). Ueber ihre Mittel hören wir bloss, dass sie es mit Philosophie, leerem Trug und Blendreden versuchten, die Christen zu bethören, was uns aber leider weder von dem Inhalt noch von der Methode ihrer Beweisführung einen Begriff giebt, da sich darin lediglich das subjektive Urtheil des Paulus über den Werth d. h. Unwerth derselben ausspricht (Col. 1, 5. 8). Eine weitere Einsicht in ihre Lehre verdanken wir dem Epheserbrief, nach welchem sie den Mangel der Beschneidung an den dortigen Christen tadelten (Eph. 2, 11), die Offenbarung des Paulus und damit sein Recht den Heiden zu predigen bestritten (3, 3. 8 f.) und in Bezug auf das religiös sittliche Leben sehr laxen Anschauungen huldigten (Eph. 4, 14. 17—20; 5, 3—7), in den von ihnen heimgesuchten Gemeinden aber leider keinen rechten Widerstand fanden (Eph. 4, 14. 20; 5, 8).

Einen grellen Contrast zu diesen judenchristlichen Irrlehrern bilden die Ultrapauliner, die in den Sendschreiben der Offenbarung bekämpft werden und die, wenn sie auch in verschiedenen Städten Kleinasiens zugleich verbreitet waren, doch nachweisbar eine unter sich eng

zusammenhängende Gruppe gebildet haben[6]). Schon in Korinth hatte sich, wie wir zum Beginne andeuteten, eine Richtung der sogenannten Starken gebildet, die unbedenklich an heidnischen Opfermahlzeiten theilnahmen und dadurch den Schwachen, die darin eine Sünde gegen den heiligen Geist erblickten, schweren Anstoss gaben (I. Cor. 8—10). Eine ähnliche, nur weiter entwickelte und vielleicht im Gegensatz zu der gesetzlichen Auffassung des Evangeliums in der nachapostolischen Zeit schärfer pointierte Parthei sind nun diese Irrlehrer der Offenbarung. Denn zu der einen Sünde, dem Essen des Götzenopferfleisches und der Betheiligung an heidnischen Opfermahlzeiten, ist noch eine zweite, die der Unzucht hinzugetreten, sodass sich bei ihnen kultisch-religiöser und sittlicher Indifferentismus verbunden hat (Apc. 2,14 f. 20). Beides begründeten sie leichthin mit ihrer christlichen Freiheit, die ihnen Alles erlaube und mit der besonders tiefen Gotteserkenntniss, deren sie gewürdigt seien, die freilich unser Verfasser in seinem kirchlichen Eifer eine Satanserkenntniss nennt (Apc. 2, 24).

An ihrer Spitze standen Apostel und Propheten, in Thyatira sogar eine Prophetin, die eine rege und erfolgreiche Propaganda entfalteten (Apc. 2, 2. 20). Denn wenn auch Smyrna und Philadelphia von ihr anscheinend ganz unberührt blieben und in Ephesus sich die Gemeinde im Ganzen ablehnend verhielt (Apc. 2, 6), so liess man sie dafür in Thyatira und Pergamus frei gewähren (Apc. 2, 14 f. 20 f. 24) und in Sardes und Laodicea errangen sie sogar einen fast vollständigen Sieg (Apc. 3, 1. 4. 14 ff.). Desshalb schreibt der Verfasser dieser Sendschreiben auch an die Gemeinde von Sardes

(3, 1): „Du hast zwar den Namen, dass du lebst, aber du bist todt“ und an die Gemeinde von Laodicea (3, 17): „Du sagst ich bin reich, ja ich bin reich geworden und bedarf Nichts und weisst nicht, dass du unglücklich, elend, arm, blind und bloss bist“. Trotzdem es sich aber der Verfasser dieser Sendschreiben zur Aufgabe gemacht hat, diese ultrapaulinischen Irrlehrer mit allem Nachdruck zu bekämpfen, erfahren wir doch bei ihm äusserst wenig über sie, sodass sogar ihr Name noch umstritten ist. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass sie sich nach ihrem uns freilich durchaus unbekannten Stifter Nicolaus Nicolaiten nannten (Apc. 2, 6. 15). Der Name Bileamiten (Apc. 2, 14) dagegen ist ihnen vom Verfasser der Sendschreiben in deutlichem Blick auf den listigen Propheten gleichen Namens beigelegt worden, der dem König Balak rieth, das israelitische Volk durch Verführung zur Unzucht und zum Götzendienst zu verderben. Und dies ist in gleichem Masse der Fall, wenn er ihre Prophetin in Thyatira Isebel (Apc. 2, 20) nennt, da dieser Name zu stark an das abgöttische Weib des Königs Ahab erinnert, um nicht vom Verfasser zu dem Zwecke gewählt worden zu sein, darin sein Urtheil über ihre verderbliche Thätigkeit auszusprechen.

Der zweite Punkt, der zur Entstehung und Verbreitung von Irrlehren in den neutestamentlichen Gemeinden und auch noch später viel beitrug, war die Lehre von der baldigen Wiederkunft Christi und der allgemeinen Auferstehung. Durch zahlreiche Aussprüche Jesu veranlasst erwarteten bekanntlich die Jünger und mit ihnen auch Paulus den baldigen Anbruch des Reiches Gottes und damit die baldige Auflösung der bisherigen

Welt und Weltordnung. Wohin sie kamen, verkündeten sie mit dem Evangelium von dem gestorbenen und auferstandenen Christus auch seine baldige Wiederkunft zum Gericht und zur Erlösung. Heiden und Juden nahmen diese Botschaft mit der grössten Freude auf, verhiess sie ihnen doch die baldige Verwirklichung dessen, was sie schon längst ersehnt und erwartet hatten: eine völlige Neuordnung der Dinge, in der die alten Ungerechtigkeiten aufgehoben wurden und die Armen und Gedrückten wieder frei aufathmen durften und in einem neuen besseren Leben für all ihre ausgestandene Noth reichlich entschädigt wurden. So lange nun dieser Glaube noch fest und unerschüttert war, übte er auf die Christenheit einen beinahe fascinierenden Einfluss aus, indem er sie Alles Schwere und Düstere in ihrer Lebenslage, das Alte und das Neue mit einer beispiellosen Leichtigkeit ertragen liess. Was galt auch Schmerz und Sorge von einigen Wochen oder höchstens Monaten gegenüber der schon vielleicht Morgen anbrechenden überschwänglichen Herrlichkeit des Reiches Gottes? Allerdings konnte diese Erwartung zu extremen, von allerhand üblen praktischen Folgen begleiteten Anschauungen führen und hat auch thatsächlich zu solchen geführt, so vielleicht schon in Jerusalem. Denn aus der Schilderung der Apostelgeschichte gewinnt man doch beinahe den Eindruck, dass hier über der Erwartung des Reiches Gottes, der Predigt, dem Gebet und der Gemeinschaft die Arbeit um das tägliche Brot mehr als billig zurückgesetzt worden sei, und wenn später die Gemeinde so verarmt ist, dass allenthalben muss für sie gesammelt werden, so gewinnt dieser Eindruck sehr an Wahrschein-

lichkeit [7]). Mag aber auch diese Vermuthung nicht zu recht bestehen für Jerusalem, so erhalten wir dafür doch für Thessalonich sichere Zeugnisse einer solchen Erscheinung. Hier in Thessalonich wurde nämlich von Einigen aus der apostolischen Predigt von der unmittelbaren Nähe des Reiches Gottes die wohl auch etwas eigennützige Folgerung gezogen, dass es keinen Zweck mehr habe zu arbeiten, sondern dass die reicheren Mitglieder die ärmeren bis zum Anbruch des Reiches Gottes unterhalten sollten. Und diese Anschauung fand wie leicht begreiflich derart Anklang, dass Paulus sich sogar genöthigt sah, seine eigenen diesbezüglichen Aussagen erheblich zu modifizieren und allerhand Gründe dafür anzuführen, warum das Reich Gottes doch nicht so unmittelbar bevorstehe (I. Thess. 4, 10—12; 5, 6. II. 3, 6—12; 2, 1—12 entgegen I. 4, 13 ff. 5, 1 ff.). Und da er davon doch nicht allzu viel Erfolg erwartete, forderte er den Rest der Gemeinde auf, diese Menschen ernstlich zu einer Aenderung ihres Lebens zu ermahnen und wenn dies Nichts fruchte, sogar den Verkehr mit ihnen solange aufzuheben, bis sie von ihrer irrigen Praxis wieder abliessen (II. Thess. 3, 14 f.). Aber zugleicher Zeit hat die Thessalonicher doch auch schon eine andere Frage beschäftigt, die in der Folgezeit viel bedeutsamer und gefährlicher werden sollte als die oben berührte, nämlich die, ob die vor der Wiederkunft Christi Gestorbenen auch noch Antheil bekämen am Reiche Gottes (I. Thess. 4, 13—18). Paulus konnte diese Zweifel noch mit der Versicherung der allgemeinen Auferstehung dämpfen, aber an andern Orten brachen sie mit erneuter Macht wieder hervor, so vor Allem in Korinth. Hier bezweifelte

man weder die Auferstehung Jesu noch seine Wiederkunft, aber man konnte sich aus Verstandesgründen nicht in die Anschauung von einer allgemeinen Auferstehung finden und war desshalb der Ansicht, dass nur die am Reich Gottes Antheil erhalten würden, die sein Kommen noch erlebten, während die andern eben darauf aus begreiflichen Gründen verzichten müssten. Und diese Anschauung verursachte nun natürlich bei solchen, die nicht mehr an den baldigen Anbruch des Reiches Gottes glaubten, leichte Gedanken und eine leichte Gesinnung und in ihren Kreisen mag man gelegentlich sogar das Wort gehört haben: „Lasset uns essen und trinken, denn Morgen sind wir todt“[8]). Indess gelang es auch hier dem Apostel noch die Gemüther zu beruhigen, da Niemand an dem Kommen Jesu selbst ernstlich zweifelte. Aber anders wurde die Sache leicht begreiflicherweise als man jahrzehntelang das Kommen des Reiches Gottes vergeblich erwartet hatte; da musste mit innerer Nothwendigkeit der Zweifel an der Wiederkunft Christi selbst so stark werden, dass er sich durch keine Belehrung von Seiten der kirchlichen Autorität mehr niederhalten liess, im Gegentheil sogar derselben ernstlich gefährlich zu werden drohte.

Diese Erscheinung treffen wir denn auch in 2 Briefgruppen des Neuen Testamentes, in den Pastoralbriefen und im Judas- und zweiten Petrusbrief. Beide Irrlehren befinden sich aber untereinander in einem seltsamen Contrast; denn während die Einen behaupteten, die Auferstehung und damit wohl auch die Wiederkunft Christi sei bereits eingetreten, so behaupteten die letztern, man brauche die Wiederkunft Christi überhaupt nicht mehr

zu erwarten, da sie doch niemals eintreten werde. Doch betrachten wir nun diese beiden Gruppen etwas näher.

Aus dem, was wir in den Pastoralbriefen, d. h. den Briefen an Timotheus und Titus über die in ihnen bekämpften Irrlehrer erfahren, können wir zweierlei mit Sicherheit erschliessen, nämlich 1. dass diese Irrlehrer, wenn auch ihr Wirkungskreis ein verschiedener gewesen sein mag, doch unter sich eng zusammenhiengen und 2. dass sie wie die kirchlichen Kreise bereits eine ziemlich fest ausgebildete Lehre besassen, die sie als Gnosis, d. h. Erkenntniss bezeichneten [9]). Da diese der kirchlichen Lehre in den wichtigsten Punkten entgegengesetzt war, so bezeichnete sie der Verfasser der Pastoralbriefe als die „Antithesen der fälschlich sogenannten Erkenntnis“ [10]). Diese Antithesen zu Deutsch Gegensätze bezogen sich nun nach dem, was wir über ihre Lehre wissen, auf die Wiederkunft Christi und die allgemeine Auferstehung, gewisse äusserliche Ordnungen des sittlichen Lebens, die Geltung und Auslegung des Gesetzes und nebenbei wohl auch noch auf die Auffassung Christi. In Bezug auf den ersten Punkt erklärten sie: die Auferstehung sei bereits geschehen und zerrütteten dadurch nach dem Geständniss des Verfassers bei Manchen den Glauben (II. Tim. 2, 18). Sie verstanden das wahrscheinlich dahin, dass derjenige, welcher ihre höhere Erkenntniss besitze, bereits aus der Welt des Fleisches in die des Geistes hinübergerettet und damit auch zur vollen Herrschaft des Geistes gelangt sei. Diese Herrschaft des Geistes deuteten sie offenbar, wie bald darauf die Saturnianer, Karpokratianer u. a. und im Mittelalter die Brüder des freien Geistes, als ein Recht zu grösster sitt-

licher Ungebundenheit und fassten demgemäss den neuen Zustand, in den sie durch ihre höhere Erkenntniss hineinversetzt zu sein glaubten, so auf, dass sie nun jenseits von Gut und Böse ständen, mithin ihnen Nichts mehr für Sünde gelte; womit aber doch noch nicht gesagt ist, dass die gräuliche Charakteristik, die der Verfasser der Pastoralbriefe von ihnen entwirft, nun auch wirklich genau auf sie zutrifft (I. Tim. 2,$_{9}$ f.; 4,$_{1}$ f.; 5,$_{24}$. II. 2,$_{25}$ f.; 3,$_{1-5}$). In scheinbarem Widerspruch und doch möglicherweise in engstem Zusammenhang mit dieser Anschauung stand ihre Forderung, dass der Gnostiker sich nicht verehelichen und gewisse Speisen nicht geniessen dürfe (II. Tim. 4,$_{1-3}$), Forderungen, die auch von den Saturnianern und später besonders von den Manichäern und mit ihnen verwandten Richtungen erhoben wurden. Vermissen wir schon in diesem zweiten Punkt schmerzlich eine Angabe über die Begründung desselben, so ist der dritte Gegensatz betreffend die Geltung und Auffassung des Gesetzes für uns vollends dunkel. Denn der Verfasser sagt hier nur (I. Tim. 1,$_{7}$): „Sie wollen Gesetzeslehrer sein und verstehen nicht einmal, was sie sagen noch wofür sie Beweise erbringen“ und an einer andern Stelle ermahnt er den Titus (Tit. 3,$_{9}$): „Thörichte Erörterungen und Genealogien und Zank und Gesetzesstreitigkeiten meide, denn sie sind nutz- und wertlos“, aber er verräth uns dabei doch mit keinem einzigen Wort, um was es sich hiebei gehandelt hat[11]). Und wenn man auch im Blick auf die Worte: „Sie wollen Gesetzeslehrer sein und verstehen nicht einmal, was sie sagen noch wofür sie Beweise erbringen wollen“ die Vermuthung äussern darf, dass sie durch allegorische Aus-

legung des Alten Testamentes dasselbe zur Begründung ihrer Anschauungen missbrauchen wollten, so ist das doch nicht mehr als eine Vermuthung, der man beliebig viele andere mit eben so viel oder ebenso wenig Recht entgegenstellen kann. Für den vierten Punkt, ihre gegensätzliche Auffassung Christi besitzen wir überhaupt kein direktes Zeugniss, aber die korrekte Christologie wird den Lesern so oft und mit so viel Nachdruck eingeschärft, dass dies wohl nur aus Opposition gegen eine bestimmte Irrlehre erklärlich sein dürfte (I. Tim. 1, 15; 2, 5 f.; 3, 16; II. 2, 8; Tit. 2, 13 f.). Nur in Bezug auf die Gotteslehre, die von den späteren Gnostikern ebenfalls in durchaus antikirchlichem Sinne ausgebildet wurde, scheinen sie noch keinen Anstoss gegeben zu haben, denn wenn der Verfasser unserer Briefe ihnen auch praktischen Atheismus vorwirft, so gibt er doch auf der andern Seite ebenso bestimmt zu, dass sie überzeugt seien Gott zu kennen (Tit. 1, 16), was er bei seinem Eifer für die gesunde kirchliche Lehre keinenfalls zugegeben hätte, wenn sie bereits in gnostischer Weise den Gott Jesu und den Gott des Alten Testaments auseinandergerissen hätten [12].

So stellt sich denn diese Irrlehre in manchen Beziehungen als ein direkter Vorläufer des späteren Gnostizismus dar und es fällt dadurch wohl auch auf die Mythen und Genealogieen, von denen der Verfasser unserer Briefe als von einem Stück ihrer Lehre spricht, ein deutliches Licht. Die Mythen, die als Gegensatz zu der Wahrheit, d. h. der gesunden kirchlichen Lehre gekennzeichnet werden, sind wohl irgendwelche mythologische Bestandtheile gewesen, wie sie jedem Kenner der Kirchengeschichte als Grundlage jeder gnostischen

Sekte bekannt sind und deren Bezeichnung: als „gemeine Altweiberfabeln“ man im Munde eines kirchlichen Christen jener Zeit sehr wohl begreift[13]). Und ihre „endlosen Genealogien“ sind wohl Nichts Anderes als irgendwelche umfängliche Aeonenreihen, die ja z. B. in dem System des Basilides die gewiss stattliche Zahl von 365 Gliedern erreicht haben[14]).

Sehr viel genauer aber als über die Anschauungen dieser Irrlehrer, sind wir über ihre eifrige Propaganda und über die Kreise unterrichtet, in denen sie mit Erfolg arbeiteten. Das wird schon daraus einigermassen ersichtlich, dass uns hier zum ersten Male auch die Namen der Hauptführer dieser Richtung genannt werden. Sie hiessen Hymenäus, Alexander, Phygelus, Hermogenes und Philetus, und von Alexander vernehmen wir sogar noch das Weitere, dass er seines Berufes ein Schmied war und in der Gemeinde lange Zeit in hohem Ansehen gestanden hatte, ja vielleicht noch stand (I. Tim. 1, 20; II. 1, 15; 2, 17; 4, 14 f.). Diese Irrlehrer sind noch nicht definitiv aus der Gemeinde ausgeschieden, sondern suchen im Gegentheil durch die verschiedensten Mittel die Autorität der ihnen gegenüberstehenden Lehrer zu untergraben und so die Leitung selbst in die Hände zu bekommen (I. Tim. 1, 3 f., 19 f.; 5, 15; 6, 3—5. 10. 21; II. 2, 16—18. 25 f.; 3. 8 f. 13 u. a.). Bald prunkten sie mit ihrer strengen Askese und ihrer hohen Erkenntniss (I. Tim. 4, 8; 6, 20 f.; II. 4, 3 f. u. a.); bald gaben sie vor, ihre Lehre mit Vernunftgründen beweisen zu können und ergiengen sich zu diesem Zweck in langen Erörterungen und Untersuchungen (I. Tim. 6, 3 f.; Tit. 3, 9). Bald traten sie den kirchlichen Autoritäten offen

entgegen, wobei sie sich nicht wenig auf ihre Rede und Disputierkunst verliessen (a. a. O. II. Tim. 2, 14. 23), bald suchten sie ihnen heimlich ihre Anhänger zu entreissen, wobei sie auch die schwersten sittlichen Verdächtigungen nicht scheuten[15]. In besonderer Weise wussten sie sich bei den Frauen, verheiratheten wie ledigen einzuschmeicheln, indem sie jenen das Lehren in der gottesdienstlichen Versammlung und das Herrschen über ihre Männer gestatten wollten, diesen aber freien Spielraum liessen für die Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste, was sie gleichwohl nicht hinderte, an den Zuständen der kirchlich gesinnten Richtung und ihren Gemeindevorstehern eine scharfe oft beissende Kritik zu üben [16]. Ein weiteres Mittel ihrer Propaganda waren die häufigen Hausbesuche, während deren sie das Herz der Frauen und Jungfrauen eben so sehr durch ihre salbungsvolle Art wie durch ihre pikante Unterhaltung zu gewinnen wussten, während sie den Männern und Jünglingen dadurch besonders gefielen, dass sie für ihre alten menschlichen Schwächen, wie z. B. Geiz und Unzucht, Lüge und Unmässigkeit immer wieder eine neue Entschuldigung und Rechtfertigung zu geben wussten [17]. Noch mehr aber verstanden sie es durch allerhand Gaukel- und Zauberkünste sich derart begehrt zu machen, dass Manche ihnen gerne grosse Summen zahlten, um sich von ihnen in diese höhere Erkenntniss einführen zu lassen, die zudem ja nach ihrer Aussage für jeden gleichbedeutend war mit dem Eingang in den herrlichen Zustand der Auferstehung, d. h. der Herrschaft des Geistes. (II. Tim. 3, 13; 4, 3 f.; Tit. 1, 11.) [18]

Eine weitere, in manchen Beziehungen verwandte

Irrlehre lernen wir im Judas- und im zweiten Petrusbrief kennen. Die Irrlehrer des Judasbriefes waren danach vor Allem praktische Libertinisten, d. h. solche, die in Allem ihrer sinnlichen Lust folgten und sich ohne Bedenken selbst den schändlichsten Ausschweifungen hingaben (Jud. v. 4. 8. 10—13. 18 f.). Die Rechtfertigung dafür suchten sie ähnlich wie die Irrlehrer der Pastoralbriefe in der Lehre von der Herrschaft des Geistes über das Fleisch; rühmten sie sich doch im Gegensatz zu den übrigen Christen, die sie als Psychiker bezeichneten, Pneumatiker d. h. Geistesmenschen zu sein (Jud. v. 19). Ob sie dagegen auch sonst von der kirchlichen Lehre abgewichen sind, wissen wir nicht mit Bestimmtheit, doch ist dies immerhin wahrscheinlich, da der Verfasser sonst kaum sagen würde (v. 8): „In ähnlicher Weise beflecken auch diese Träumer das Fleisch, verachten die Hoheit und lästern die Herrlichkeiten“ und zudem muss auch ihre Lehre von der Herrschaft des Geistes und ihr praktischer Libertinismus einen von der kirchlichen Anschauung abweichenden dogmatischen Hintergrund gehabt haben. Und da der Verfasser des zweiten Petrusbriefes sie offenbar für dieselben Irrlehrer hielt mit den von ihm bekämpften, so liegt es immerhin recht nahe daran zu denken, dass sie mit jenen die Wiederkunft Christi und die allgemeine Auferstehung bestritten haben. Darauf würde auch der Ausspruch sehr wohl passen (v. 10): „Diese aber lästern, was sie nicht kennen“ während der Folgesatz „was sie aber von Natur wie die unvernünftigen Thiere verstehen, in dem richten sie sich zu Grunde“ sehr wahrscheinlich ihren praktischen Libertinismus verurtheilt. Der Verfasser des Judas-

briefes hält desshalb eine definitive Scheidung der Gemeinde von ihnen für durchaus geboten, um so mehr als er sie für unrettbar verloren hält, da sie sich der Sünde der schlimmsten Uebelthäter Kain's, Bileam's und Koras zugleich schuldig gemacht und erst noch durch ihren offenen Cynismus die Feier der Liebesmahle besudelt haben (v. 11—13. 16.)[19]; aber ausserdem hält er diese Scheidung desshalb für dringlich, damit nicht noch weitere Kreise durch ihre Irrlehre vergiftet und vom Glauben abgezogen würden (v. 5 ff.).

Diese selbe Irrlehre tritt uns nun im zweiten Petrusbrief in einer weiteren Entwicklung entgegen. Denn zur offenkundigen Unsittlichkeit, die wohl von ihnen in ähnlicher Weise gerechtfertigt worden ist wie von den Irrlehrern der Pastoralbriefe und des Judasbriefes gesellt sich bei ihnen bereits die ungescheute Läugnung der Wiederkunft Christi und der allgemeinen Auferstehung (II. Pe. 2, 3 f. 12 ff.; 3, 3). Fragten sie doch die kirchlich gläubigen Kreise mit frechem Spott (3, 4): „Wo ist denn die Verheissung seiner Wiederkunft? Denn seit die Väter entschlafen sind, bleibt Alles so wie es von Anfang der Schöpfung her gewesen ist“. Ferner verläugneten sie nun offenkundig die kirchliche Christologie (1, 16; 2, 2. 20), betrachteten die Lust als den Zweck des Lebens (2. 13), versprachen ihren Anhängern die volle Freiheit des Geistes (2, 18 f.) und entfalteten eine rege anscheinend erfolgreiche Propaganda (2, 2 f., 14 f.). Sie beriefen sich dabei hauptsächlich auf eine Sammlung von Paulusbriefen, deren schwerverständliche Stellen sie mit andern heiligen Schriften zur Begründung ihrer verderblichen Irrthümer verwandten (3, 16. 17)[20]. Das gräu-

liche Bild, das der Verfasser in bewusster Anlehnung an den Judasbrief von ihrem Leben und Treiben entwirft (c. 2), sie sind ihm unter Anderem Scheusale, Schandflecken und Kinder des Fluchs, soll wie bei diesem nachdrücklich die Mahnung unterstützen, dass die Gemeinde mit ihnen Nichts weiter zu thun haben soll, was wohl angesichts des Ausspruchs (v. 13) „sie prassen und schwelgen mit euch in euren Liebesmahlen" nicht unnöthig gewesen sein dürfte. Auch der Hinweis auf das in Bälde über sie hereinbrechende Gericht und die Nähe des Herrntages dient demselben Zweck (2, 3 ff.; 3, 10 ff.). Alle diese letztgenannten Briefe zeigen uns auf das Deutlichste, dass mit dem Erschlaffen der Zukunftshoffnungen die üppigste Weltlust in den christlichen Gemeinden einzureissen drohte und einstweilen noch mit keinem andern Mittel dagegen angekämpft werden konnte als mit dem unerschütterlichen Festhalten an der Wiederkunft Christi, für deren Nähe gerade auch das zahlreiche Auftreten solcher Irrlehrer Zeugniss ablegen sollte (I. Tim. 4, 1 ff.; II. Tim. 3, 1 ff.; II. Pe. 3, 3 f.).

Haben wir schon bei den soeben besprochenen Irrlehrern der zweiten Gruppe gelegentlich die Beobachtung machen können, dass zwischen ihnen und den kirchlichen Christen die Auffassung Jesu öfters strittig gewesen zu sein scheint, so tritt nun dieser Punkt in der dritten Gruppe ganz besonders deutlich zu Tage. Die Quellen, die uns die Kenntniss dieser neuen Irrlehrer vermitteln, sind das Johannesevangelium und die Johannesbriefe. Da aber das Evangelium sie nur indirekt bekämpft und nirgends direkt bezeugt, dass es sich mit häretischen Anschauungen auseinandersetze und auch die diesbezüglichen Erörterungen meist

recht vieldeutig sind, so lässt sich einstweilen aus demselben für unseren Zweck fast Nichts entnehmen. Und da auch die beiden letzten Briefe fast nur praktische Anweisungen über das Verhalten diesen Irrlehrern gegenüber ertheilen, so sind wir für unsere Kenntniss derselben beinahe ausschliesslich auf den I. Johannesbrief angewiesen, der uns aber zum Glück wenigstens ihre Hauptanschauungen ziemlich getreu erhalten hat. Diese Irrlehrer stellten dem Bekenntniss des Verfassers und der kirchlich gläubigen Kreise, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen sei, ein anderes entgegen: dass Jesus Christus nicht in das Fleisch gekommen sei (I. Joh. 4, 1—3). Und sie scheinen dieses Bekenntniss wie später andere Gnostiker so ausgelegt zu haben, dass man den Menschen Jesus von Christus dem Sohne Gottes unterscheiden müsse, d. h. dass Christus sich nur zeitweilig und scheinbar mit dem Menschen Jesus vereinigt habe. Denn wenn der Verfasser des ersten Johannesbriefes schreibt (5, 1): „Jeder, der glaubt, Jesus sei der Christ, ist von Gott geboren", so lässt sich dazu als Gegensatz doch nur denken: „Jeder, der nicht glaubt, dass Jesus der Christ sei, der ist nicht von Gott geboren", womit doch unstreitig die Identität des Menschen Jesu und des Sohnes Gottes Christi geleugnet wird. Und diese Auffassung erhält eine direkte unzweifelhafte Bestätigung durch den Ausspruch (2, 22): „Wer ist der Lügner wenn nicht der, der da läugnet dass Jesus der Christus ist?" Wenn aber der Verfasser dann noch hinzufügt: „Der ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn läugnet" so ist damit wohl auch eine Abweichung ihrer Gotteslehre von der seinigen bezeugt, wie sie ja bei den späteren Gnosti-

kern ausdrücklich vorliegt.

Diese Irrlehrer nun sind, was wohl zu beachten ist, bereits aus der Kirche ausgeschieden (I. Joh. 2, 19). Die Gemeinde hat den Bösen und damit auch seine Anhänger, diese Antichristen überwunden (2, 14; 4, 5). Es hatte eine Zeit gegeben, wo sie noch zur christlichen Gemeinde gerechnet worden waren, aber diese Zeit gehört, wohl erst seit Kurzem der Vergangenheit an; aber es besteht noch immer die Gefahr der Verführung und sogar der Verfasser scheint von ihren Anschauungen nicht ganz unberührt geblieben zu sein. Denn seine Lehre, dass der aus Gott geborene Mensch nicht mehr sündige, ja überhaupt nicht mehr sündigen könne, erinnert doch ungemein stark an die von ihm bekämpfte Anschauung, dass die Geistesmenschen oder wie sich diese Irrlehrer sonst nannten, sündlos seien, wenn gleich der Unterschied in der Begründung ihn die Aehnlichkeit in der Lehre nicht empfinden liess (3, 4 ff. vgl. mit 1, 8—10). Ueberhaupt aber steht Johannes dem Gnostizismus lange nicht so fern, wie er ihm zu stehen glaubt, wie z. B. eine kurze Vergleichung seiner Leidensgeschichte mit der der synoptischen Evangelien jedem unbefangenen Leser ohne Weiteres zeigen wird, und die Vermuthung lässt sich desshalb nicht von vornherein abweisen, dass er gerade desshalb den ausserkirchlichen Gnostizismus so schroff abgelehnt hat, weil er unbewusst vielleicht fürchtete, dass auch aus seiner Anschauung ähnliche Consequenzen gezogen werden könnten. Und es muss auch das sorgfältig beachtet werden, dass während in allen anderen Schriften des Neuen Testamentes, in denen von Irrlehrern die Rede ist, die Hoffnung auf ihre Bekehrung und Rettung

doch noch nicht ganz aufgegeben ist, Johannes es als Etwas durchaus überflüssiges, vielleicht sogar als Etwas verbotenes erklärt für diese Irrlehrer zu beten[21]). Denn sie sind ihm bei seinem harten Dualismus vom Teufel geborene Menschen, die als solche in der Todsünde der Gottentfremdung drin stehen und desshalb überhaupt nie wahrhaft zur christlichen Gemeinde gehört haben (3, 7—10; 4, 4; 2, 18 f.). Darin aber geht er weit über alle bisherigen Bekämpfer der Irrlehrer hinaus. So ist es denn auch nicht mehr befremdlich, wenn er im zweiten Brief einer von den sich seiner Leitung anvertrauenden Gemeinden schreibt (v. 10 f.): „Wenn aber einer zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht mit, den nehmt nicht in euer Haus auf und entbietet ihm auch keinen Gruss; denn wer ihm einen Gruss entbietet, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig“. Soweit also ist hier die Trennung bereits fortgeschritten, dass schon ein blosser Akt der Höflichkeit als ein Frevel an der Kirche und ihrer rechtgläubigen Lehre empfunden wird. Ein Mann wie dieser Johannes hätte gewiss in späteren Jahrhunderten nicht bloss mit Augustin die gewaltsame Bekehrung der Ketzer gebilligt, sondern auch die Hartnäckigen mit Feuer und Schwert verfolgt. Denn wer sollte auch Kindern des Teufels gegenüber Schonung kennen?

So traurig, düster und schattenhaft aber auch das Bild ist, das ich Ihnen soeben in engstem Anschluss an die Quellen von jener für Viele so verehrungswürdigen und idealen Zeit habe entwerfen müssen, so birgt doch andererseits die Erkenntniss dieser geschichtlichen Wirklichkeit auch wieder die grosse Beruhigung in sich, dass

das Evangelium stärker ist als alle seine Feinde und unabhängig von allen Schwächen seiner Bekenner. Die Irrlehrer haben gewechselt und die Krisen sind vorübergegangen und in keiner hat sich die Lebenskraft des Evangeliums erschöpft. So wird uns beim Rückblick auf die Geschichte des Evangeliums auch das wieder bestätigt, was der Verfasser des ersten Johannesbriefes von seiner beschränkten Erfahrung aus bezeugen konnte, dass nämlich der „Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat.“

Anmerkungen.

1) Ausser I. Cor. 16, 9 und eventuell II. Cor. 1, 8 legt Römer 16. 17—20 hievon ein beredtes Zeugnis ab. Das letzte Capitel des Römerbriefes wird nämlich seit David Schulz 1829 fast allgemein als ein Brief nach Ephesus betrachtet.

2) Die Ausführungen des Paulus sowohl in II. Cor. 10—13 wie in Gal. weisen darauf hin, dass diese judenchristlichen Agitatoren, die Paulus II. Cor. 11, 5; 12, 11 ὑπερλίαν ἀπόστολοι und 10, 13 ψευδαπόστολοι nennt, unter dem Einfluss und der Direktive eines besonders angesehenen Führers der jüdisch-jerusalemitischen Gemeinde gestanden haben. Man vgl. u. a. II. Cor. 11, 4: „ὁ ἐρχόμενος“, Gal. 1, 9: „εἴ τις“, 5, 10: „ὁ δὲ ταράσσων ὑμᾶς βαστάσει τὸ κρίμα, ὅστις ἐὰν ᾖ“ mit den sonst üblichen Pluralen. Ausserdem beachte man die Art, wie Paulus seine Selbständigkeit gegenüber den Aposteln vor ihm vertheidigt und die Rolle, die nach Gal. 2, 11 ff. die Parteigänger des Jacobus in Antiochien gespielt haben. Auch die Reihenfolge: Jacobus, Kephas und Johannes Gal. 2, 9 wird unter dieser Voraussetzung leicht verständlich.

3) Man denke nur an die gegenseitige Polemik in II. Cor. 10—13 und Gal. und ausserdem erinnere man sich an den Standpunkt der strengen Judenchristen wie er z. B. in Act. 11, 1; 15, 1. 5; 21, 20 ff. wahrheitsgetreu geschildert wird. Auch die Bestreitung paulinischer und ultrapaulinischer Tendenzen im Jacobusbrief und in den Sendschreiben der Apokalypse ist unverkennbar und die streng judenchristlichen Sekten der Ebioniten und Severianer haben ja bekanntlich den Paulus und seine Briefe aus keinem anderen Grunde verworfen, als weil er das Gesetz aufgehoben hatte. Euseb. Hist. eccl. III. 27, 4; IV. 29, 5.

4) Die scharfe Polemik des Paulus gegen die Uebernahme der Beschneidung sowie seine mehrfache Aeusserung, dass wer sich unter das Gesetz stelle, in das Heidenthum zurückfalle und keinen Antheil mehr an Christus habe, rechtfertigt die Annahme zur Ge-

nüge, dass diese judenchristlichen Agitatoren den Act. 15, 1. 5 skizzierten Standpunkt eingenommen haben.

5) Man denke nur an die grosse Rolle, die die Engel bereits im Buch Tobith, in den Jubiläen, im Buch Henoch und in den Apokalypsen des Baruch spielen, welche Schriften mit Ausnahme der letzten sämmtlich der vorchristlichen Aera angehören, also noch eine weitere Entwicklung wohl als möglich erscheinen lassen. Näheres siehe bei Weber: Jüdische Theologie [2] 1897. S. 166 ff.

6) Dass die Irrlehrer in Ephesus, Pergamus, Thyatira, Sardes und Laodicea eine unter sich eng zusammenhängende Richtung gebildet haben, geht aus dem doppelten Umstand hervor, dass der Verfasser die Irrlehrer in Ephesus und in Pergamus Nicolaiten nennt und den unbenannt bleibenden Irrlehrern in Thyatira denselben Vorwurf macht wie den Nicolaiten in Pergamus, dass sie Götzenopferfleisch essen und Unzucht treiben. Den Vorwurf der Unzucht erhebt er aber auch gegen die Irrlehrer in Sardes (3, 3 f.) und Laodicea (3, 17 f.), nur dass er hier eben je die ganze Gemeinde tadelt, weil diese offenbar beide in ihrer Majorität zu der von ihm bekämpften häretischen Richtung gehört haben. Bei dem Erkenntnissdünkel und der leichtfertigen Lebensweise dieser Richtung wie bei dem schroffen Urtheil des Verfassers über sie (2, 24) lassen sich m. E. seine Vorwürfe gegen Laodicea wie seine Rathschläge am besten erklären als Verdikt über die der Irrlehre fast ganz anheimgefallene Gemeinde.

7) Ebenso O. Holtzmann, Leben Jesu 1901 S. 398: „Der Herr ist nahe! das war der Grundton der ersten christlichen Mission; desshalb verzichtete die Jerusalemer Gemeinde zuerst auf jede Erwerbsarbeit und glaubte mit dem Verbrauch des vorhandenen Besitzes bis zur Wiederkehr Jesu auszureichen."

8) Dass die τινές in Korinth nicht die Auferstehung Jesu, sondern bloss die Auferstehung der Todten bestritten haben, geht ausser I. Co. 15, 12. 35 auch daraus hervor, dass Paulus hauptsächlich von der Auferstehung Jesu aus für die Auferstehung der Todten argumentiert. Ferner betont Paulus nachdrücklich Nähe und Gewissheit der Parusie (I. Co. 15, 23 ff.; 50 ff.) und beschuldigt in v. 33 f. offenbar dieselben τινές, dass sie mit ihren üblen Reden die gute Gemeindesitte auf das Nachtheiligste beeinflussen. Ebenso wirft er ihnen vor, dass sie Gott nicht kennen, was man wohl dahin verstehen kann, dass sie ihm die Kraft der Todtenerweckung nicht zutrauen. V. 33 f. lässt sich ausserdem im Blick

auf v. $_{32}$ sehr natürlich als Warnung vor solchen leichtfertigen Redensarten erklären.

9) Dass die Irrlehrer der Pastoralbriefe unter sich eng zusammenhängen, bezeugt ausser dem einheitlichen Gepräge dieser Briefe auch der Umstand, dass die in I. Tim. 1,$_{20}$ genannten Hymenäus und Alexander in II. Tim. 2,$_{17}$ und 4,$_{14}$ wiederkehren und dass die Irrlehrer im Titusbrief genau in derselben Weise charakterisiert werden wie die in den beiden Timotheusbriefen. Dass sie aber eine ziemlich entwickelte Lehre besessen haben, dürfte aus den folgenden Darlegungen wohl unschwer erhellen.

10) Ein Vergleich unserer Irrlehrer mit Marcion verbietet die Annahme in den ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως (I, Tim. 6,$_{20}$) eine Anspielung auf die Antithesen des Marcion zu erblicken durchaus. Denn während diese sehr laxen sittlichen Anschauungen huldigten, so vertrat er ein hohes sittliches Ideal und während er statutarische Gebote ablehnte, so stellten diese solche gerade auf. Ferner lag Marcion ein apologetisch-rationalistisches Interesse ebensofern als es diesen nahe lag und ausserdem verschmähte er im Gegensatz zu ihnen jede Anlehnung an irgendwelche orientalische Cultweisheit und jede Einführung neuer Elemente. Dazu fehlen aber auch die spezifisch marcionitischen Gedanken bei unsern Irrlehrern durchaus und unser Verfasser hätte zudem sicher nicht nur so beiläufig von einem solchen Werk geredet, sondern ihm wenigstens einige wichtige Détails entnommen.

11) Dass hiemit das alttestamentliche Gesetz, vielleicht auch das ganze Alte Testament gemeint ist, geht auch daraus hervor, dass nach Tit. 1,$_{10}$ ein grosser Theil dieser Irrlehrer jüdischer Abstammung war.

12) Die Doxologie in I. Tim. 6,$_{15}$ f. nimmt m. E. kaum Bezug auf die Irrlehrer.

13) I. Tim. 4,$_{7}$; 1,$_{4}$; II. 4,$_{14}$. In Tit. 1,$_{14}$ werden diese μῦθοι als ἰουδαϊκοί bezeichnet und mit den ἐντολαὶ ἀνθρώπων in Parallele gesetzt, woraus in Verbindung mit den anderen Stellen wohl gefolgert werden darf, dass sie eine constitutive Bedeutung in dem System dieser Irrlehrer gehabt haben.

14) Auch der Ausdruck μωρὰς δὲ ζητήσεις καὶ γενεαλογίας Tit. 3,$_{9}$ widerspricht dieser Annahme durchaus nicht.

15) Ausser den Vorschriften über die Würdigkeit der Gemeindevorsteher, Diakonen, Aeltesten und Wittwen in I. Tim. 3,$_{1}$ ff., 4,$_{11}$ ff., Tit. 2,$_{1}$ ff. finden sich auch in I. Tim. 1,$_{9}$ f.; 4,$_{2}$; 6,$_{4}$ f.;

II. 2, 14 ff.; 3, 2 ff.; Tit. 1, 10 f.; 2, 8 zahlreiche Ausdrücke, die auf eine solche böswillige Kritik der Gemeindezustände von Seiten der Irrlehrer hinweisen. Und aus Tit. 3, 14 gewinnt man ferner den Eindruck, dass diese Kritik nicht immer unberechtigt war.

16) II. Tim. 3, 6 f.; Tit. 1, 11. Sein Verbot, dass kein Weib in der Versammlung reden oder über ihren Mann herrschen dürfe (I. Tim. 2, 12), ist, wie v. 13—15 zeigt, im Gegensatz gegen die Irrlehrer gebildet, doch wird seine merkwürdige Anschauung heute wohl von Niemand mehr getheilt. I. Tim. 1, 9 f.; II. 3, 6 f. Besonders gefährlich scheinen sie nach I. 5, 11 den jüngeren Wittwen geworden zu sein, unter denen wohl auch die Jungfrauen mitgerechnet sind, da Wittwe hier bereits zum terminus technicus für einen bestimmten Stand und Beruf in der Gemeinde geworden ist.

17) Ihre häufigen Hausbesuche sind uns bezeugt durch II. Tim. 3, 6 f. und Tit. 1, 11, ihre strenge, salbungsvolle Art durch II. Tim. 3, 5, auch wohl durch I. 4, 3. 8, ihre pikante Unterhaltung durch I. Tim. 4, 2; 5, 13; 6, 5 und durch die häufigen Klagen über ihre Verderbtheit und Sittenlosigkeit. Ihre allzugrosse Rücksicht gegen die menschlichen Schwächen kommt besonders in II. Tim. 4, 3 f. und ausserdem in I. 1, 9 f. und II. 3, 1 ff. zur Sprache.

18) Wie gross ihr Anhang gewesen sein muss, ersieht man am Besten aus den häufigen Klagen des Verfassers über die Irrlehrer und die, die durch sie zu Grunde gerichtet werden. I. Tim. 1, 3—6. 19 f., 4, 1; 5, 15. 24; 6, 3—5. 9 f., 20 f.; II. 1, 15; 2, 16—18. 25 f.; 3, 1 ff. 13; 4, 3 f., 14 f.; Tit. 1, 10 f. 13. Auch das Ansehen des Alexander II. 4, 14 spricht für einen grossen Anhang.

19) Lese Juda v. 12 mit ℵ B K L und II. Pe. 2, 13 mit A B ἐν ταῖς ἀγάπαις statt ἐν ταῖς ἀπάταις.

20) Als Curiosum mag hier erwähnt werden, was der katholische Gelehrte Thomas Livius in seinem Buch über „die allerseligste Jungfrau bei den Vätern der 6 ersten Jahrhunderte“ S. 284 f. der deutschen Uebersetzung von 1901 zu dieser Stelle bemerkt: „Jedenfalls wissen wir, dass diese Stellen (Lc. 2, 35. 49. Joh. 2, 1—11) der Maria Uebelgesinnten eine willkommene Handhabe boten und zu den von Petrus (eben II. Pe. 3, 16 f.) erwähnten Schriften gehören, welche Unwissende und Leichtfertige ob ihrer schwierigen Erklärung falsch und zu ihrem eignen Verderben missbrauchen.“!

21) I. Joh. 5, 16. Bei aller Energie, mit der z. B. auch der Verfasser der Pastoralbriefe und diejenigen des Judas- und zweiten Petrusbriefes die Irrlehrer bekämpfen, ihre Lehre Dämonen-

lehren nennen (I. Tim. $4,_{1}$), oder sie selber mit den ärgsten Sündern Kain, Bileam und Korah (Judas v. $_{11}$) zusammenstellen, bezeichnen sie dieselben doch nie als Kinder des Teufels wie dies der Verfasser des I. Johannesbriefes $3,_{8-10}$ thut. Sie sind ihnen im Gegenteil „verführte Verführer“ (II. Tim. $3,_{13}$), auf deren Rettung man immer noch hoffen darf (I. Tim. $1,_{20}$; II. $2,_{25}$ f.; Tit. $1,_{13}$), da es in ihrer Macht steht sich von dem ihnen anhaftenden Bösen zu reinigen (II. Tim. $2,_{21}$). Und wenn auch ihre Sünde so gross geworden ist, dass ein rasches Verderben erwartet werden muss (II. Pe. $2,_{1}$), so ist es doch ihre bewusste und gewollte Sünde, die sie verdirbt (II. Pe. 1, $_{2.\ 10.\ 12}$ ff. $_{20}$; $3,_{3}$) und nicht ein Verhängniss, dem sie von Natur aus als Kinder des Teufels verfallen sind.

Aus
den großen Tagen der deutschen Philosophie.

Von

Lic. theol. **H. Eck,**
Pfarrer in Offenbach.

Klein 8. 1901. M. 1.80. Gebunden M. 2.60.

Inhalt: **Kant** und die Erhabenheit des Geistes über die Natur. — **Hegel** und der Entwicklungsgedanke. — **Schleiermacher** und die Selbständigkeit der Religion.

Lebensideale.

Dargestellt von

Erich Foerster,
Pfarrer in Frankfurt a. M.

8. 1901. M. 2.—. Gebunden M. 3.—.

Inhalt: Einleitung. — Das Erbe der Antike. — Das Erbe der israelitischen Religion: Das Evangelium. — Das Lebensideal des Mittelalters. — Das Lebensideal Luthers. — Das Lebensideal der Aufklärung und des geschichtlichen Sinns.

Das
Christentum der Zeitgenossen.

Eine Studie

von

Erich Foerster.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 1899. Heft 1. Zweiter Abdruck.

8. 1902. M. 1.50.

Pfarrer E. Foerster in Frankfurt a. M., der bekannte **Herausgeber** der **„Chronik der Christlichen Welt"**, giebt hier eine Skizze von der Auffassung und Wertschätzung des Christentums unter den hervorragendsten Zeitgenossen in der Welt der geistigen Arbeit, der Politik und der schönen Litteratur wie: **Carrière, Ernst Curtius, Eucken, Paulsen, Riehl, Roscher, Sohm, Treitschke, — Bismarck, Jolly, Moltke, Roon, — Dahn, Ebner-Eschenbach, Heyse, Jordan, Spielhagen, Storm, Kretzer, Sudermann, Gerhart Hauptmann u. s. w.**

**Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schrif
aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschicl**

4) **Bernoulli, C. A.,** Das Konzil von Nicäa. M. —
3) **Bertholet, A.,** Der Verfassungsentwurf des Hesekiel in s. religionsgeschichtl. Bedeutung. M. —
16) **Bertholet, A.,** Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode. M. —
26) **Bruckner, A.,** Die Irrlehrer im Neuen Testament. 1902. ca. M. —
1) **Duhm, B.,** Das Geheimnis in der Religion. M. —
6) **Duhm, B.,** Die Entstehung des Alten Testam. M. —
9) **Fries, S. A.,** Moderne Darstellungen der Geschichte Israels. M. —
24) **Hauri, J.,** Das Christentum der Urgemeinde und das der Neuzeit. M. —
25) **Kautzsch, E.,** Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments. 1902. M. —
22) **Köhler, W.,** Reformation u. Ketzerprozess. M. 1
23) **Kraetzschmar, R.,** Prophet und Seher im alten Israel. M. —
2) **Krüger, G.,** Die Entstehung d. Neuen Testam. M. —
5) **Löhr, M.,** Der Missionsgedanke im A. T. M. —
12) **Martensen Larsen, H.,** Jesus und die Religionsgeschichte. M. —
8) **Meyer, A.,** Die moderne Forschung über die Geschichte des Urchristentums. M. 1.
13) **Michelet, S.,** Israels Propheten als Träger der Offenbarung. M. —
11) **Sabatier, A.,** Die Religion u. d. moderne Kultur. M. —
7) **Saussaye, P. D., Ch. de la,** Die vergleichende Religionsforschung und der religiöse Glaube. M. —
19) **Sell, K.,** Zukunftsaufgaben des deutschen Protestantismus im neuen Jahrhundert. M. —
10) **Soederblom, N.,** Die Religion und die soziale Entwickelung. M. 1.
20) **Troeltsch, E.,** Die wissenschaftliche Lage u. ihre Anforderungen an die Theologie. M. 1.
18) **Vischer, E.,** Albrecht Ritschls Anschauung von evangelischem Glauben u. Leben. M. —
21) **Völter, D.,** Der Ursprung d. Mönchtums. M. 1.
17) **Weinel, H.,** Paulus als kirchl. Organisator. M. —
14) **Wernle, P.,** Paulus als Heidenmissionar. M. —
15) **Wildeboer, G.,** Jahvedienst u. Volksreligion in Israel in ihrem gegenseitigen Verhältnis. M. —

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.


UNIVERSITY
57 8

